

Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe
Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit

Paderborn-Neuhaus

*

**Zwei Abschnitte aus der Erzählung
„Als ein Präsent aus Surinam“.**

(Barbara Schneider)

Als ein Präsent aus Surinam

Sie kommen durch die geöffnete Kirchentür. Schritt um Schritt bewegt ihr Zug sich zurück. Ein kurzes Innehalten vor deinem Sarg, wenn einer vor dir steht und zum letzten Mal einen Blick auf dich wirft. Dein Kiefer ist gestützt, damit der Mund dir nicht aufklappt, deine Augen sind geschlossen, und trotzdem siehst du ihre wortlosen Fragen: Hat der Tod dir das Gesicht gewaschen? Bist du ihnen gleich geworden, im Moment, da du vor deinen Herrgott trittst, wenn wir einer wie der andere vor ihm stehen? Alle hier kannten dich. Einen Toten wie dich aber haben sie noch nie gesehen.

Jeder Blick ist ein Spiegelbild, und jeder Blick in den Spiegel führt weit zurück. Da hinten brennt ein Licht. Du folgst ihm noch einmal ins Schloss, vor die Spiegel, die überall an den Wänden hingen. Wie sie dich ängstigten, in den Gängen der Beletage. Sie warfen das Kerzenlicht zurück und öffneten Räume, in die keine Türen führten, Zimmer, die für immer verschlossen blieben. Der Zauber ihrer unsichtbaren Wände. Du stießt dir den Kopf, wenn du versuchtest, diesen Raum zu betreten. Da stand dieses Kind im Spiegel, ein Wächter in seidenen Kleidern, der dich nicht eintreten ließ. Er war nicht größer als du, vielleicht zehn oder elf Jahre alt, und du erkanntest den Jungen nicht, als den man dich hergebracht und dem Fürstbischof zum Geschenk gemacht hatte. Du erkanntest den Jungen nicht, der über das Wasser gekommen und nach seiner Ankunft getauft worden war, in prächtige Farben gekleidet und am Hof unterrichtet, Gott und seinem Diener zu dienen. Er trug ein safrangelbes Kostüm mit Knöpfen und Krempe und auf dem Kopf einen Turban mit einer Feder daran, von einer funkelnden Brosche gehalten. Seine schwarzen Augen starrten dich an. Auch in ihnen wohnte die Angst, bereit zum Kampf oder zur Flucht, und du strecktest die Hand nach ihm aus und hättest ihn gerne befreit, aus seinem Gefängnis aus Licht und Kristall.

Isabelle Lehn: Als ein Präsent aus Surinam, Detmold 2019, Textauszug, S. 7-8 (Abschrift)

Ort: Residenzstr. 2, 33104 Paderborn-Neuhaus

Die Schriftstellerin Isabelle Lehn (geb. 1979) thematisiert in ihrer Erzählung das Leben von Wilhelm Liborius Endomiro (ca. 1753-1798). Dieser hat von 1764 an bis zu seinem Tod als sogenannter Hofmohr in Neuhaus gelebt.

Transkription

Als ein Präsent aus Surinam

Sie kommen durch die geöffnete Kirchentür. Schritt um Schritt bewegt ihr Zug sich zurück. Ein kurzes Innehalten vor deinem Sarg, wenn einer vor dir steht und zum letzten Mal einen Blick auf dich wirft. Dein Kiefer ist gestützt, damit der Mund dir nicht aufklappt, deine Augen sind geschlossen, und trotzdem siehst du ihre wortlosen Fragen: Hat der Tod dir das Gesicht gewaschen? Bist du ihnen gleich geworden, im Moment, da du vor deinen Herrgott trittst, wenn wir einer wie der andere vor ihm stehen? Alle hier kannten dich. Einen Toten wie dich aber haben sie noch nie gesehen.

Jeder Blick ist ein Spiegelbild, und jeder Blick in den Spiegel führt weit zurück. Da hinten brennt ein Licht. Du folgst ihm noch einmal ins Schloss, vor die Spiegel, die überall an den Wänden hingen. Wie sich dich ängstigten, in den Gängen der Beletage. Sie warfen das Kerzenlicht zurück und öffneten Räume, in die keine Türen führten, Zimmer, die für immer verschlossen blieben. Der Zauber ihrer unsichtbaren Wände. Du stießt dir den Kopf, wenn du versuchtest, diesen Raum zu betreten. Da stand dieses Kind im Spiegel, ein Wächter in seidenen Kleidern, der dich nicht eintreten ließ.

Er war nicht größer als du, vielleicht zehn oder elf Jahre alt, und du erkanntest den Jungen nicht, als den man dich hergebracht und dem Fürstenbischof zum Geschenk gemacht hatte. Du erkanntest den Jungen nicht, der über das Wasser gekommen und nach seiner Ankunft getauft worden war, in prächtige Farben gekleidet und am Hof unterrichtet, Gott und seinem Diener zu dienen. Er trug ein safrangelbes Kostüm mit Knöpfen und Krempe und auf dem Kopf einen Turban mit einer Feder daran, von einer funkeln den Brosche gehalten. Seine schwarzen Augen starrten dich an. Auch in ihnen wohnte die Angst, bereit zum Kampf oder zur Flucht, und du strecktest die Hand nach ihm aus und hättest ihn gerne befreit, aus seinem Gefängnis aus Licht und Kristall.

Kommentar

Isabelle Lehns kurze Erzählung „Als ein Präsent aus Surinam“ umfasst insgesamt 25 unterschiedlich lange Abschnitte, die in einem DIN A5-Format geheftet sind, versehen mit einem türkisfarbenen Umschlag aus dickem Papier. Sie ist eine Auftragsarbeit, die in Kooperation mit dem Kulturamt der Stadt Paderborn im Rahmen des ostwestfälischen Literatur- und Musikfests „Wege durchs Land“ (Intendanz: Helene Grass und Albert Simons von Bockum-Dolffs) entstand. Lehn verfasste sie für die Veranstaltung „der damahlen den mohren mit aus Indien brachte“. Diese fand am 13. Juli 2019 im Spiegelsaal von Schloss Neuhaus statt, das bis 1802 die Residenz der Paderborner Erzbischöfe war. Die Urlesung des Textes wurde von Musik- und Literaturstücken begleitet, die zu Lebzeiten Wilhelm Liborius Endomirois entstanden waren. Mit Hilfe der Nebeneinanderstellung von Werken aus unterschiedlichen Zeiten sollte „Altes“ — damit gemeint war das Leben in Neuhaus während der Residenzzeit der Paderborner Erzbischöfe — neu erfahrbar werden. Folglich stellt sich die Frage, inwiefern Lehns literarische Erzählung geeignet ist, tatsächlich Neues über eine Episode aus dem 18. Jahrhundert zu erfahren und welche Funktion ihr kleiner Text für die regionale Erinnerungskultur hat.

Zunächst jedoch zu den historischen Eckdaten, die Hans-Jürgen Rade auf Grundlage der wenigen bekannten Archivalien 2016 in einem geschichtswissenschaftlichen Aufsatz und 2024 auf der Webseite „paderborn-postkolonial.de“ vorstellte. Die Überschrift seines Aufsatzes war auch der Titel besagter Veranstaltung. Das dort verwendete Zitat stammt aus einem Brief aus dem Jahr 1777 und bezieht sich auf Moritz Renneke (1730-1781), einen leibeigenen Bauern aus dem Delbrücker Land, der aufgrund eines Vergehens für fünf Jahre in die Verbannung geschickt worden war. Als sogenannter Hollandgänger hatte er diese Zeit in der niederländischen Kolonie Surinam verbracht. Bei seiner Rückkehr übergab er den vermutlich aus Westafrika stammenden Sklavenjungen an den 1763 gewählten Fürstbischof Wilhelm Anton von der Asseburg (1707-1782). Infolgedessen wurde der damals ungefähr Elfjährige getauft, in die höfische Gesellschaft in Neuhaus eingeführt und, aufgrund seiner Physiognomie, mit repräsentativen Aufgaben betraut. Dadurch erhielt die fürstbischöfliche Residenz einen besonderen, nämlich einen exotischen Glanz.

Auch Renneke profitierte von diesem Geschehen, konnte er sein Ansehen so doch wiederherstellen.

Endomiros Leben ist wie bei den meisten Individuen der Zeit hauptsächlich durch Einträge in Tauf-, Trauungs- und Sterbebüchern überliefert. Rades Forschungen hierzu haben ergeben, dass Endomiro, der in den Dokumenten häufig als „Äthiopier“ oder „Mohr“ beschrieben wird, am 30. Mai 1764 auf Schloss Neuhaus katholisch getauft wurde. Zehn Jahre später übernahm er die Patenschaft für einen Jungen namens Wilhelm Anton. Am 24. Februar 1778 heiratete er Maria Magdalena Busch, die gemeinsame Tochter Maria Margarethe Elisabeth wurde am 16. September 1778 getauft. Sie verstarb am 17. Januar 1783. Im Jahr 1787 wurde Endomiro Vater von Eva Maria Elisabeth, seiner zweiten Tochter. Laut Taufbuch stammte sie aus seiner Beziehung zu Sophia Bölleke, die als Tochter des Hofoboisten zur Hofgesellschaft gehört hat. Abgesehen von seinem eigenen Tod, am 6. Februar 1798, wird seine Existenz in Neuhaus am 9. Januar 1817 zum letzten Mal quellenkundlich. An diesem Tag starb Maria Magdalena Endomiro und im Sterberegister ist vermerkt, dass sie die Witwe eines ehemaligen fürstlichen Hofbedienten, „eines Mohren“, gewesen sei.

Lehns literarische Auseinandersetzung besteht aus der Fiktionalisierung dieser archivierten soziokulturellen, rechtlichen und wirtschaftlichen Sachverhalte. Mit dem Titel „Als ein Präsent aus Surinam“ verdeutlicht die 1979 in Bonn geborene Autorin, dass sie sich dabei auf die Figur des schwarzen Hofbediensteten Wihelm Liborius Endomiro konzentriert hat. Mit Hilfe eines allwissenden Erzählers, den sie gleich zu Beginn ihres Textes einführt, hat sie den fiktionalen Modus ihres Textes signalisiert. Lehns Erzählerfigur ist über Zeit und Raum erhaben. Sie überblickt die gesamte Lebensgeschichte Endomiros, und so beginnt diese auch mit seinem Tod, der auf jenes Merkmal zeigt, welches Endomiros Leben und selbst noch sein Sterben in Neuhaus bestimmte: Es ist die Besonderheit seiner Hautfarbe und seiner Herkunft. Passend zum Ort der Urlesung folgt dann mit Blick in die Spiegel eine spiegelbildlich rückwärts aufgerollte Lebenserzählung. Sie wird bereits in den ersten Abschnitten angedeutet. Sie endet in einer imaginierten Ewigkeit, die in Afrika, der mutmaßlichen Heimat Endomiros, verortet ist. Abgesehen von diesem erzählten und fast surreal anmutenden Lebensüberblick, kennt sich der Erzähler auch in der Gefühlswelt Endomiros bestens aus. Er spricht den eigentlich gerade Gestorbenen direkt an, beobachtet dessen Sinneseindrücke und kommentiert dessen vielfältigen Lebenserfahrungen. Mit diesen rhetorischen Kunstgriffen verleiht Lehn dem historischen Stoff Emotionalität und dem historischen Endomiro, der in den Quellen nur punktuell erfasst wird, eine psychische Dimension und menschliche Würde. Auf diese Art wird die gerade erst begonnene Aufarbeitung der kolonialen Geschichte Westfalen-Lippes erleichtert, ergänzt und bereichert. Lehns historische Fiktion ist nicht zuletzt auch ein Erinnerungstext und somit schon selbst eine Quelle für die (post)koloniale Erinnerungskultur in der Region.

Forschungsliteratur

Evans, Richard J.: Fiktion, in: Stefan Jordan (Hg.): Lexikon der Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 90-93.

Rade, Hans-Jürgen: „der damahlen den mohren mit aus Indien brachte“. Der Eigenhörige Moritz Renneke aus Dellbrück-Westenholz und der Paderborner Hofmohr Wilhelm Liborius Endomiro aus Surinam, in: Westfälische Zeitschrift 166 (2016), S. 267-318. [Rade, Hans Jürgen: Wilhelm Liborius Endomiro – verschleppt von Surinam nach Schloss Neuhaus, Paderborn 2024. URL: <https://paderborn-postkolonial.de/beitraege/wilhelm-liborius-endomiro-verschleppt-von-surinam-nach-schloss-neuhaus>, letzter Zugriff 16.08.2025].

Schumacher, Yves H.: Hofmohren und Kuriositätenkabinette. Fremd wahrgenommene Welten an nordwestdeutschen Höfen der Frühen Neuzeit, in: Henning Steinführer/ Meike Buck (Hg.): Aspekte des Kolonialen in der Geschichte von Niedersachsen und Bremen, Göttingen 2025, S. 15-32.

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](#) (Namensnennung-Share Alike 4.0 International).